

# WDA Discussion Paper

*Summary Executive Workshop,  
UnternehmerForum Lilienberg  
27.-28. September 2021*

## Demografie: Instrument mit Potenzial für Politik und Wirtschaft

*Vorwort:*

*Dr. Daniel Möckli, Chef Policy Planning,  
Eidgenössisches Departement für auswärtige  
Angelegenheiten (EDA)*



## Vorwort

Es gab schon einfachere Zeiten als heute, um die Welt zu verstehen und die Schweiz darin zu verordnen. Wir sind mit einer Anhäufung von überlappenden Krisen konfrontiert. Im internationalen Machtgefüge gibt es grosse Verschiebungen, gewichtige nichtdemokratische Staaten stellen die liberale internationale Ordnung immer offensichtlicher in Frage. Die geopolitische Fragmentierung erschwert es, gemeinsame Antworten auf drängende globale Herausforderungen wie den Klimawandel und Pandemien zu formulieren. Neue Technologien eröffnen enorme Chancen, bergen aber auch neue Risiken und beschleunigen den ohnehin schon rasanten gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Wandel. Manches spricht dafür, dass wir an einer Zeitenwende stehen. Wohin uns diese Wende führt, bleibt vorderhand eine offene Frage.

Antizipation gewinnt in solchen Zeiten an Bedeutung, ist aber auch anspruchsvoll. Ein gutes Zusammenspiel von Politik und Wissenschaft kann helfen, Komplexität zu reduzieren und Entscheidungsgrundlagen fundierter zu machen. Mit belastbaren Daten und evidenzbasiertem Handeln lässt sich das hohe Mass an Unvorhersehbarkeit, das die Politikgestaltung heute prägt, wenigstens zu einem Teil reduzieren.

Der Demografie kommt dabei eine wichtige Rolle zu. Es gibt wohl kaum ein Politikfeld, das nicht durch demografische Daten mitgeprägt wird. Als Beispiele seien stellvertretend die Sozialversicherungssysteme oder der Arbeitsmarkt erwähnt, bei denen die Altersstruktur der Bevölkerung eine wesentliche Rolle spielt. Die Demografie hat dabei den Vorteil, dass aufgrund von Regelmässigkeiten in der Vergangenheit zuverlässige Modelle für die Zukunft erstellt werden können.

### **Bei keinem anderen Trend ist die Prognosefähigkeit so ausgeprägt!**

Die Schweizer Aussenpolitik hat das Potenzial der Demografie erkannt. Demografische Sachverhalte fliessen in unsere Umfeldanalysen und Strategien ein. Sie sind ein wichtiger Faktor, wenn es darum geht, Schwerpunkte festzulegen, etwa in der internationalen Zusammenarbeit. Wir wollen das Potenzial der Demografie für die Gestaltung der Aussenpolitik noch stärker nutzen. Die Initiative des WDA, die Demografie als Instrument für Politik und Wirtschaft in der Schweiz bekannter zu machen, kommt dabei zum richtigen Zeitpunkt. Die Beiträge des 4. WDA Executive Workshop im September 2021 zeugen davon, wie vielfältig die Zugänge zum Thema sein können. Sie sind eine wertvolle Inspirationsquelle für all diejenigen, die in die faszinierende Welt der Demografie tiefer eintauchen möchten.

## Ausgangslage

Demografie ist genauso wie der Klimawandel ein Megatrend im 21. Jahrhundert, für den zuverlässige langfristige Voraussagen möglich sind. Das sollten wir nutzen und damit zukünftige Herausforderungen rechtzeitig angehen. In der Praxis geschieht dies aber kaum. Chancen werden nicht genutzt und Risiken werden vernachlässigt oder gar marginalisiert.

Der 4. WDA Executive Workshop setzte wir sich intensiv mit diesem Potenzial demografischer Analysen auseinander und ging auf folgende 4 Fragen vertieft ein:

- Worin besteht dieses Potenzial und wie wird es vermittelt?
- Warum wird dieses Potenzial nicht besser genutzt?
- Was verpassen wir in Wirtschaft und Politik, wenn wir dieses Potenzial nicht nutzen?
- Wie kann demografisches Wissen in Zukunft besser nutzbringend zur Anwendung gebracht werden?

## Rahmenbedingungen

### «Das Demografie-Paradox»

Demografische Analysen befähigen uns, wichtige Herausforderungen auf unserem Planeten besser zu verstehen und schliesslich lösen zu können. Sie erlauben einen weiten Blick in die Zukunft der Menschheit und lassen gleichzeitig Chancen und Risiken früh erkennen. Das wird allerdings wenig getan und dies ist paradox.

Jedes in die Zukunft gerichtete Denken und Handeln setzt zuverlässige Prognosen voraus. Wie steht es damit? Wirtschaftliche Entwicklungen und politische Umbrüche sind schwer vorhersehbar, schwarze Schwäne werden immer auftauchen. Anders verhält es sich mit den Klimaprognosen, aber auch mit demografischen Projektionen und Analysen. Sie ermöglichen auch langfristige Prognosen mit guter Verlässlichkeit. Das befähigt uns, auf Ursachen der Bevölkerungsentwicklung einzuwirken und sich lange im Voraus auf die Folgen der demographischen Veränderungen einzustellen. Obschon nützliche Konzepte bestehen und umfangreiches Wissen vorhanden ist, wird dies heute noch kaum getan.

Die Gründe für die Vernachlässigung der Demografie sind vielfältig. Langfristige Herausforderungen haben es stets schwer im politischen Prozess, sobald sie die Dauer eines Wahlzyklus zeitlich überschreiten. Die Demografie wird auch mit Politiken in Verbindung gebracht, die in Verruf geraten sind (Familienplanung, nativistische Bevölkerungspolitiken, alarmistische Aussagen zur „Bevölkerungsexplosion“ usw.). Die Wissenschaft beklagt das Fehlen von Daten und wirft der Demografie vor, exzessiv empirisch zu sein und über keine überzeugenden theoretischen Modelle zu verfügen.

Manche dieser Einwände haben Gewicht, nur schon deshalb, weil sie vorhanden sind und die Nutzung demografischer Kenntnisse behindern. Aber sie ändern nichts am grossen Nutzen der Demografie in den verschiedensten Politikbereichen nicht. Demografische Daten, Kenntnisse und Analysen haben ein unerschlossenes Potenzial und öffnen den Blick für innovative Lösungsansätze.

**Vordringlich ist jetzt der Schritt von der Kenntnis zur Nutzung des Wissens!**

## Verschiedene Blickwinkel

### «Wie kann demografisches Wissen erfolgreich vermittelt werden?»

Das Umgehen mit Unsicherheiten, die zwangsläufig bei Zukunftsbetrachtungen bestehen, ist immer eine Herausforderung für Vertreter aus Politik, Wirtschaft oder Medien, weil sie sich verständlicherweise konkrete fassbare Zahlen und Erkenntnisse wünschen für ihre Botschaften.

Nahezu alle westlichen Gesellschaften werden sich in den kommenden Dekaden auf eine langlebige Gesellschaft einstellen müssen, wie sie in dieser Form noch nie dagewesen war. Der Anteil der 65+ jährigen wird 20% und mehr betragen. Der „Support Ratio“ - die Bevölkerung der Altersstufen 20-64 dividiert durch die Bevölkerung 65+ - ist ein einfacher, aber hilfreicher Indikator. Er drückt aus, wie viele Personen aus der Erwerbsbevölkerung auf einen Rentenempfänger kommen werden. Er ist damit ein Prognoseinstrument für Wohlstand, Wohlfahrt sowie gesellschaftliche Nachhaltigkeit.

Weitere damit verbundene Veränderungen werden uns oft nur unzureichend bewusst: Der Arbeitsmarkt selbst wird großen demografischen Umwälzungen unterworfen sein, da weitaus mehr Personen in Rente gehen als auf den Arbeitsmarkt nachkommen. Auch der Konsum wird sich mit den demografischen Umwälzungen einschneidend verändern.

Egal welches Szenario der Bevölkerungsvorausberechnung auch verwendet wird: Die nächsten 10 - 20 Jahre sind für die Zukunft der Schweiz entscheidend! Politik, Gesellschaft und Wirtschaft werden insbesondere vor 3 Herausforderungen gestellt:

- Wie können umlagefinanzierte soziale Sicherungssysteme zukünftig finanziert werden?
- Wie können öffentliche und private Arbeitgeber den Verlust an Personal und Humankapital adäquat ersetzen, da weitaus mehr Personen aus dem Erwerbsleben ausscheiden als nachfolgen?
- Wie können die Menschen so viel Wohlstand bilden, um ihr langes Leben auch zu finanzieren?

Vordringlich ist heute die Herausforderung: **„Wie kann man der Öffentlichkeit die Dringlichkeit der Auswirkungen des demografischen Wandels nicht nur effektiv kommunizieren, sondern auch Handlungsimpulse auslösen?“**

### «Wie belastbar sind demografische Aussagen?»

Die „Belastbarkeit“ demografischer Vorausberechnungen hängt stark vom Zeitraum, dem Thema, dem gewählten regionalen Bezug und von den zur Verfügung stehenden Daten ab. Allgemein gilt: Betrachtungszeiträume, die jenseits von 20 Jahren liegen, weisen eine beträchtliche Irrtumswahrscheinlichkeit auf. Sie sind als Grundlage für eine wissenschaftsbasierte Politikberatung nur sehr bedingt geeignet. Bei den Themen Sterblichkeit, Fertilität und Bevölkerungsentwicklung besteht eine höhere Belastbarkeit, beim Thema Migration hingegen eine geringere.

Nicht vorhersehbare externe Schocks treten unvorhersehbar, aber regelmäßig auf und führen zu teils stärkeren Abweichungen der tatsächlichen Entwicklung von den vorliegenden Projektionen. Je kleinräumiger der regionale Bezug gewählt wird, desto größer ist die Irrtumswahrscheinlichkeit. Für viele Länder und Regionen, aber auch zu einigen Themen ist weiterhin eine unbefriedigende Datenlage zu verzeichnen.

Insgesamt ist jedoch festzustellen, dass sich die Datenlage deutlich verbessert, das methodische Wissen enorm gewachsen ist. Demografische Aussagen haben daher in der jüngeren Vergangenheit deutlich an Belastbarkeit gewonnen. Aber wie kann diese verbesserte Datenlage in die wissenschaftliche Politikberatung erfolgreich einfließen?

Die Schnittstelle von Politik, Wirtschaft, und Wissenschaft sowie fundierter, qualitativ hochwertiger wissenschaftlichen Politikberatung ist in vielerlei Hinsicht schwierig. Unterschiedliche Erwartungen und Rationalitäten müssen in Einklang gebracht werden.

**Die Politik erwartet eindeutige, knapp gefasste, anwendungsbezogene Aussagen.** Bei einem aktuellen Handlungsbedarf sollten diese - trotz vielfach mangelndem Wissen – rasch erfolgen. Wissenschaft hingegen ist oftmals durch Widersprüchlichkeit der Befunde, längere Zeitdauer für die Gewinnung dieser Befunde und durch oftmals geringe Praxisrelevanz gekennzeichnet.

Im Fall des Themas demografischer Wandel kommt hinzu, dass Politik zumeist in Legislaturen und in Ressortzuständigkeiten denkt, demografischer Wandel jedoch nur ressort- und legislaturübergreifend gestaltbar ist. Letztlich treffen unterschiedliche Logiken und Erwartungen aufeinander. Ein Zitat von Nathan Keyfitz (1972) bringt dies treffend zum Ausdruck:

***„A demographer makes a projection, and his reader uses it as a forecast.“***

Eine bessere Politikberatung erfordert somit von allen Seiten mehr Aufeinander zugehen und ein besseres Verständnis für die Erwartungen und Möglichkeiten. Wissenschaft sollte sich stärker um Verstehbarkeit und Praxisrelevanz bemühen, Politik mehr Verständnis im Umgang mit Uneindeutigkeit entwickeln. Zudem erscheint es sinnvoll, die Schnittstelle durch neue Kommunikationsformate weiterzuentwickeln. Leitmotiv könnte hier sein: weniger Information, mehr dialogische Kommunikation. Wichtig erscheint ebenfalls, die Perspektivenvielfalt in der Beratung zu vergrößern. Unterschiedliche Disziplinen und Denkrichtungen erzeugen unterschiedliche Sichtweisen und erlauben dadurch in der Regel ein umfassenderes und differenzierteres Bild der Realität.

### **«Ist Demografie Teil der politischen Agenda?»**

In der Vergangenheit war der demographische Wandel oft Teil gesellschaftspolitischer Debatten im Themenkomplex Generationen-Vertrag, -Gerechtigkeit und -Solidarität. Die Demografie stellt die Menschen und die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit in den Mittelpunkt. Oft haben in der gegenwärtigen politischen Diskussion fragmentierte Sichtweisen Oberhand (individuelle Rechtsansprüche einzelner Gruppen und Minderheiten, usw.). Selbst dort, wo der Zusammenhang zum Bevölkerungswandel offensichtlich ist, wie z.B. bei der Klimapolitik, wird die Demografie gerne ausgeblendet.

Die Politik beschäftigt sich in der Regel nur dann mit demografischen Herausforderungen, wenn die Finanzierung der Sozial- oder Gesundheitspolitik im Fokus steht und es unausweichlich wird, die

demografischen Veränderungen genauer zu betrachten. Als gebundene Ausgaben schränken z.B. Gesundheitskosten den finanzpolitischen Spielraum stark ein – und die Koordination zwischen Kantonen und Gemeinden ist in der föderalen Schweiz zusätzlich herausfordernd. So gesehen und insbesondere im Kontext der Sozial- und Gesundheitspolitik wird die Alterung der Wohnbevölkerung in der Politik eher als „Bedrohung“ oder „finanzielle Last“ empfunden. Doch genau diese wachsende Bevölkerungsgruppe spielt bei Volksabstimmungen eine immer wichtigere Rolle. Folglich bewerben die Parteien diese Wählerschaft „vorsichtig behutsam“. Dabei werden die wahren Probleme dieser Altersgruppen – wie z.B. die soziale Vereinsamung – kaum angesprochen. Parteipolitisch betrachtet ist lediglich entscheidend, sich mehrheitsfähig zu positionieren und dabei grundlegende Reformen zur Lösung von Altersthemen latent in den Hintergrund zu verdrängen.

Doch wie kann es gelingen, die bevorstehende Alterung der Gesellschaften prominenter und verbunden mit positiven Lösungsansätzen auf der politischen Agenda zu positionieren?

Hierzu gibt es einen Handlungsbedarf mit folgenden Inhalten:

- Ausarbeitung einer gesellschaftspolitischen Agenda zum demografischen Wandel
- Entwickeln eines generationenübergreifenden Vorgehens
- Einbindung der Wissenschaft zur Unterstützung der politischen Entscheidungsträger
- Kritisches Hinterfragen negativ besetzter Altersbilder
- Betonung und Wertschätzung von Lebenserfahrung, Berufserfahrung, soziales Engagement – also der gesellschaftliche Nutzen der älteren Bevölkerung

**Verständnis und Bereitschaft zur Generationensolidarität, insbesondere im Gesundheitswesen sind ein zentrales Element einer funktionierenden Gesellschaft. Doch wann erkennen wir dies?**

### **«Nationale Kohäsion und demografischer Wandel in der föderalistischen Schweiz»**

Der demographische Wandel schreitet rasch voran, allerdings unterscheidet sich die Dynamik in den verschiedenen Kantonen massiv. 2020 bewegte sich der Altersquotient (= Anzahl 65-jährige und Ältere je 100 20-64-jährige) zwischen 26-39%. Diese Disparität wird 2050 eine deutlich grössere interkantonale Bandbreite zeigen. Der Altersquotient wird 2050 in den Kantonen Genf 35% und Zürich 38% erreichen, und im Kanton Tessin 68%. Das sind die Kantone, die bei dieser Prognose die Extreme bilden.

Das Ergebnis ist eine massive Verschiebung der Ressourcenbasis (einnahmenseitig), aber auch der demographischen Lasten (ausgabenseitig). Insgesamt manifestiert sich der demographische Wandel in den ländlichen Räumen stärker als in den urbanen Gebieten. Hinzu kommt, dass der von den Gesundheitsausgaben ausgehende Druck die Nachhaltigkeit der Kantonsfinanzen gefährdet.

Diese Trends werden die interkantonalen Unterschiede in der finanziellen Leistungsfähigkeit verstärken.

Die demografische Entwicklung bewirkt somit einen erheblichen Druck auf die Ausgleichs- und Transfersysteme und dürfte die nationale Kohäsion und Solidarität absehbar spürbaren Spannungen aussetzen. Aber auch das politische System bzw. Zusammenwirken von Bund und Kantonen wird von dieser Entwicklung betroffen sein. Dieser Trend ist nicht nur in der Schweiz, sondern (teilweise in noch deutlich grösserem Ausmass) in vielen anderen Ländern festzustellen. Bund und Kantone können nicht einfach zur Tagesordnung übergehen. Es geht darum, frühzeitig die Weichen richtig

zu stellen. Der demographische Wandel wird zu einem Test für die Tragfähigkeit der solidarischen Zusammenarbeit zwischen den Kantonen wie auch im Verhältnis Bund/Kantone. Es ist zu verhindern, dass sich ein Gefühl des „Abgehängt-sein“ mancher Kantone manifestiert, denn wirtschaftliche und gesellschaftliche Verwerfungen lassen sich nur schwer korrigieren.

**Darum ist der demographische Wandel auch eine Herausforderung für die nationale Kohäsion!**

### **«You don't know what you're missing or How Political Demography can give new Power to Policy-Makers/Strategy Planners»**

It is important to understand why “political demography” matters. Political demography, it is not just how many people there are; it is what they are doing, where they are, and who they are (how old, how many men/women, urban/rural, native/foreign). These relationships produce some surprises:

- There is a very strong association between regime type and population age structure. With a median age under 25, there are almost no stable democracies; with median age 25-35, there are many democratic transitions, which are more likely to ‘stick’ the older the population; and with median age 35 or more, the overwhelming majority of countries are stable democracies. In 2010, most states of North Africa were just about to cross the age 25 barrier, with Tunisia having the most mature age structure. This led Richard Cincotta to predict in 2008 that North African countries would soon see multiple efforts to transition to democracy, but that only a few, most likely Tunisia, would succeed.
- A demographic-structural model of political crises has shown that baby booms eventually lead to income inequality, political polarization, and high levels of state debt, a combination that is usually followed by political violence. Peter Turchin and I plotted these effects in the USA from 1800 to 2020 and found that one surge occurred in the decades prior to the Civil War, and that a similar surge had just occurred from 1990 to 2020. We thus predicted in September 2020 that the US would soon see incidents of political violence more radical and dramatic than any since the 19th century.
- It has become common to blame immigration problems on foreign crises or bad immigration policies. This gives the false hope that these problems can be “fixed” by limiting the effects of specific foreign crises or fixing domestic policies. The reality is that international migration is being driven by a surge of youthful population in low-income countries prone to conflict and environmental disasters. As global population grows, mainly in the poorest and most troubled countries, where climate change hits hardest and governance is weakest, there will be recurrent waves of desperate migrants seeking asylum in Europe and North America. The only way to manage this problem is to turn it into an asset: providing large-scale screening, transition language and job training, which can turn migrants into economic assets to compensate for the declining labor force and rising pension/health bills in the countries of in-migration.
- Today, we too often hear population treated as a burden: too many people will wreck the environment, cause political strife, create immigration crises. What if we treated population not as a burden, but as a resource? The scarce resource for the future in Europe, North America and East Asia will be skilled, trainable, young labor. Where will that resource be found? In South

Asia and Africa and nowhere else. That is a huge opportunity. If labor in those regions becomes marketable and productive, the global economy will flourish as it did in the 1990s-2000s. But if it does not, and the potential demographic dividend in Africa and South Asia is lost, the result will be a scarcity of labor that will undermine the advanced economies, leading to generational conflicts, fiscal balloons, and further political polarization.

**Treating population as a resource is a whole different way of looking at the world, and really the only productive way to do so. Isn't this the new power of policy makers and/or strategic planners?**

### **«Demografie und Kapitalmärkte – Ein Wechselspiel von neuer Bedeutung?»**

In unseren gegenwärtigen Lebensmodellen führt die Zunahme der Lebenserwartung zu einer Reduktion der Erwerbszeit gemessen an der Lebenszeit und damit tendenziell zu einer Zunahme der Sparneigung. Der Anteil der mittleren Alterskohorte (40-64 Jahre), die typischerweise am meisten spart, hat in den letzten zwei Jahrzehnten relativ zur Gesamtbevölkerung stark zugenommen. Im Ergebnis hat die Kapitalbildung stärker zugenommen als die Investitionsnachfrage. Die Folge davon ist ein Rückgang des gleichgewichtigen Realzinses und damit des allgemeinen Zinsniveaus.

Mit dem absehbaren Erreichen des Rentenalters durch die Baby-Boomer dürfte sich dieser Effekt mittelfristig abschwächen.

**Der zunehmende Anteil, der über 65-jährigen an der Gesamtbevölkerung wird zu einer Reduktion der gesamtwirtschaftlichen Sparneigung und einem Aufwärtsdruck auf das Zinsniveau führen.**

### **«Strategic Planning: The Pharmaceutical Industry takes Demography seriously»**

The pharmaceutical industry has contributed in part to the demographic change and the increase in longevity and healthy longevity in particular. Contributions include advances in the areas of prevention (childhood and increasingly, adult vaccines), risk factor mitigation (e.g., blood pressure and cholesterol lowering, and diabetes control) and medical treatment access (infectious diseases, cancer, HIV). But the demographic change and health longevity also poses important questions for the pharmaceutical industry such as:

- Is human physiology well prepared for a longer life span?
- What is the role of Pharma in addressing the challenges and opportunities of demographic change?
- How do these unprecedented global ageing challenges influence the Pharma's strategic planning, especially in the context of R&D timelines that are expressed in decades rather than years?

**These are questions that need guidance through careful analysis!**

Only then business, society, and policy makers can successfully navigate through ongoing population dynamics, longevity, and interdependencies with other global megatrends.

**The potential final reward will be capturing untapped opportunities.**



## «Longer Life Spans - Demography meets our kidneys»

Kidney function declines naturally from the age of 45 years by about one percent of total function per year under normal conditions and this is called “natural ageing”. Under normal circumstances kidney function is sufficient for a 80+ lifespan but what happens a 100+ life is the new target?

The kidney is an organ which seems to be more vulnerable to ageing than other organs but may also represent a typical situation with ageing. The decline in function can vary considerably due to known risk factors. The traditional factors comprise low birth weight, several toxins (e.g., the Chinese herb syndrome), morbid obesity, high blood pressure or diabetes mellitus. The non-traditional factors, not yet brought into the equation, is the environment with heat waves and pollution.

**More research and exchange between Demography and Nephrology is needed to understand the challenge for longevity and to provide an agenda for solutions.**

## «Fairplay in der beruflichen Vorsorge»

Das Schweizer Vorsorgesystem ist mit dem 3-Säulen-Prinzip grundsätzlich gut aufgestellt. Steigende Lebenserwartungen, demographische Veränderungen und sinkende Zinsen bringen die berufliche Vorsorge jedoch immer mehr unter Druck. Erforderliche Anpassungsprozesse sind träge und Reformen nur schwer umsetzbar, wodurch die Schweiz im internationalen Vergleich immer weiter zurückfällt.

Obwohl die zweite Säule im Kapitaldeckungsverfahren angedacht war, zeigt sie immer mehr Charakteristiken des Umlageverfahrens, gemäss welchem die erste Säule funktioniert. Das ist ein Nachteil für den Risikoausgleich, der im 3-Säulen-Prinzip enthalten ist.

**Die Lebenserwartung bei Pensionierung ist seit Einführung des BVG im Jahr 1985 um rund 25% gestiegen und nur wenig davon wurde mit einer Senkung des Umwandlungssatzes kompensiert.** Ein Umwandlungssatz von 6.8% benötigt mittlerweile eine durchschnittliche Anlage Rendite von 4.8%. Das bedeutet, dass bei der Verrentung des Alterskapitals durchschnittlich ein Verlust von 20%-30% für die Pensionskasse anfällt. Daher müssen Pensionskassen das Geld von den aktiven Versicherten auf die Rentenbezüger umverteilen. **Die Umverteilungskosten für jeden einzelnen aktiven Beitragszahler betragen durchschnittlich 1-2% seines Vorsorgekapitals pro Jahr und sind somit beachtlich.**

**Damit Veränderungen in der beruflichen Vorsorge stattfinden können, ist die Aufklärung der Bevölkerung zentral.** Wichtige Ansätze zu einer nachhaltigen und fairen Gestaltung der zweiten Säule sind des Weiteren die Entpolitisierung des BVGs, die Erhöhung des Rentenalters und das Einführen von neuen Rentenmodellen.

## «Demografie aus der Sicht der Medien»

Demografische Wandel ist neben Klimawandel, Digitalisierung, Globalisierung ein Megatrend mit grosser Relevanz für die Medienberichterstattung. Gleichzeitig ist die „demografische Brille“ auf wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Entwicklungen ein mächtiges Analyseinstrument. Themen wie Bevölkerungsentwicklung stossen in der Regel auf grosses Leserinteresse. Eine Auswertung der fünf erfolgreichsten Artikel der NZZ im Zeitraum Juni bis August 2021 zeigt, dass

Trends zur Entwicklung der Welt-bevölkerung bis 2050 die meisten Leseminuten generiert hatten. Auch Analysen über China und Afrika scheinen überdurchschnittlich zu interessieren.

In den Kommentaren fand eine überwiegend sachlich, aber auch hitzige Diskussion statt. Es zeigt sich: Demografie ist ein komplexes, emotionales, zuweilen ethisch heikles Thema an der Schnittstelle zu vielen wichtigen und heiss diskutierten Fragen unserer Zeit. Ist Bevölkerungswachstum mit Klimazielen vereinbar? Sind wir auf Migration angewiesen? Was bedeutet es für Europa, dass die Bevölkerungszahl im Verhältnis zu Afrika und Asien unbedeutender wird?

**Die journalistische Herausforderung wird sein, an diesem Thema dranzubleiben, frische Ideen zu haben und die Komplexität der demografischen Chancen und Herausforderungen auf spannende Weise aufzubereiten und zu vermitteln.** Dies erfordert auch eine neue ressortübergreifende Zusammenarbeit im Journalismus.

## Schlussfolgerungen

Kaum ein Bereich in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik, der nicht vom demografischen Wandel betroffen ist! Es finden spannende Diskussionen statt, es werden innovative Lösungen entworfen und auch umgesetzt. Der Workshop gab dazu einen anschaulichen Einblick. Sind wir deshalb mit dem Thema Demografie auf Kurs? Nein, oder höchstens zum Teil.

Die demografische Entwicklung ist ein Megatrend. Sie ist global und verändert die Menschheit tiefgreifend. Wir befassen uns aber mit dem demografischen Wandel oft nur sehr punktuell. Zweifellos muss alles Handeln konkret sein. Aber um auch nachhaltig zu sein, muss es sich an den Megatrends orientieren.

In den öffentlichen und politischen Debatten sind demografischen Themen oft abwesend, werden vernachlässigt oder sogar verdrängt bis der Problemdruck so gross ist, dass ein Ausweichen nicht mehr möglich ist.

Es gäbe viele nächste Schritte, aber folgende Voraussetzungen müssen gegeben sein:

1. **Die Sensibilisierung für demografische Themen ist ein Schlüsselfaktor.** Es geht nicht nur um einen besseren Platz auf der politischen Agenda. Es geht auch darum, dass alle Menschen davon ganz direkt betroffen sind und ihre Einstellungen und Lebensweisen werden sich ändern müssen.
2. **Manchmal erinnert die Demographie an einen Ausspruch aus der Welt der Geheimdienste: „We have all information, but we do not know what happens!“** Es fehlt nicht an Fachwissen, sondern an einem zweckmässigen und anerkannten Raster, der das viele Wissen, die vielen Daten und Erfahrungen eingeordnet. Nur so entsteht jener Überblick, der zum Handeln führt.
3. **Politik, Wirtschaft und Wissenschaft haben je unterschiedliche Erwartungen an die Demografie, aber auch verschiedene Kenntnisse und Erfahrungen.** Es ist wichtig, diese unterschiedlichen Welten zusammen zu bringen. Dazu braucht es geeignete Formate. Die Voraussetzungen sind gut, denn die Demografie ist eine Disziplin mit grosser Offenheit zu anderen Wissensbereichen.
4. **Es eilt! Der demografische Wandel schreitet voran und mit ihm die Herausforderungen.** Je länger wir warten, desto schwieriger ist es, Korrekturen und schmerzlose Lösungen umzusetzen. Im schlimmsten Fall werden die Probleme kommenden Generationen überlassen!

## Die Referent-/innen

Dieses Discussion Paper basiert auf Beiträgen von folgenden Personen:

**Dr. Hans Groth**, Präsident des Verwaltungsrates, WDA Forum AG  
«Ausgangslage»

**Dr. Martin Dahinden**, ehemaliger CH-Botschafter und VR-Mitglied WDA Forum AG  
«Das Demografie Paradox»

**Dr. Roland Rau**, Max Planck Institut für Demografie, Universität Rostock  
«Wie kann demografisches Wissen erfolgreich vermittelt werden?»

**Dr. Norbert Schneider**, Direktor des Bundesamtes für Bevölkerungswissenschaften, Wiesbaden  
«Wie belastbar sind demografische Aussagen?»

**Dr. Carlo Conti**, Alt Regierungsrat & alt GDK-Präsident, Verwaltungsratspräsident SWICA  
«Ist Demografie Teil der politischen Agenda?»

**Benedikt Würth**, Ständerat Die Mitte, St. Gallen  
«Nationale Kohäsion und demografischer Wandel»

**Jack A. Goldstone**, Chair Professor of Public Policy, Georg Mason University, Arlington, Virginia  
«You don't know what you are missing – How Political Demography can give new Power to Policy-Makers/Strategy Planners»

**Dr. Carlos Lenz**, Direktor, Leiter Volkswirtschaft, Schweizerische Nationalbank  
«Demografie und Kapitalmärkte – Ein Wechselspiel von neuer Bedeutung?»

**Dr. Pol Vandenbroucke**, Chief Medical Officer, Pfizer Inc., N.Y.  
«Strategic Planning: Take Demography seriously!»

**Prof. Dr. Christoph Wanner**, President European Renal Association, Division of Nephrology, University Hospital Würzburg, Germany  
«Demography meets our Kidneys»

**Stephan Ryser**, Head Customer & Distribution Management Corporate Life & Pension, Zurich Schweiz  
«Fairplay in der beruflichen Vorsorge»

**Katrin Büchenbacher**, Mitglied der NZZ Taskforce Demografie  
«Demografie aus Sicht der Medien»

## Referenzen/Literatur

- Auf Anfrage unter [info@wdaforum.org](mailto:info@wdaforum.org)

## **About the WDA Forum**

*As a think tank, we actively shape the discussion on demographic topics. We work closely with the Institute of Insurance Economics at the University of St. Gallen as well as other educational and research institutions including the Harvard T.H. Chan School of Public Health in Boston, Stanford University in California, the American Enterprise Institute in Washington, D.C., the Population and Ageing Centre at the University of New South Wales in Sydney, Fudan University in Shanghai, the Demography Competence Centre Demografik in Basel as well as the swissnex network of science and technology represented in Boston, San Francisco, Shanghai, Bangalore, Rio de Janeiro and Tokyo.*

*The WDA Forum was founded in 2002 and is based in St. Gallen, Switzerland.*

*[www.wdaforum.org](http://www.wdaforum.org)*

Mit freundlicher Unterstützung  
von Zurich Schweiz

